



Alles Große beginnt in der Sammlung und im Geheimnis.

„Tiefstes Schweigen hielt alles umfassen: Die Nacht hatte in ihrem Lauf die Mitte ihres Weges erreicht; da kam, o Herr, aus dem Himmel vom Königsthron herab Dein allmächtiges Wort!“ (Weish 18,14-15).

Jedes Mal, wenn Gott etwas Großes vollbringen will, wenn Er den Anfang eines neuen Lebens setzen will, bereitet Er einen geheimen Ort vor, eine Zufluchtstätte der Reinheit und des Schweigens, damit sein Wirken durch nichts gestört wird, sondern vollumfänglich aufgenommen werden kann. Das trifft besonders auf das Geheimnis von Weihnachten zu. Nicht im Tumult der Stadt wird der Heiland der Welt geboren. Wenn wir den von Gott erwählten Ort suchen, finden wir zunächst eine verlassene Grotte, und im Inneren dieser Grotte eine Jungfrau, die schamhafteste, die schweigsamste unter allen Geschöpfen. Ihr Herz ist der Ort, den Gott gewählt hat, um sich der Menschheit zu schenken. Es ist der Ort, wo Er sein größtes Wunder der Liebe wirkte: die Menschwerdung und Geburt des ewigen Sohnes Gottes zum Heil aller Menschen!

Diese Umstände sind von höchster Bedeutung!



Niemand kann das Weihnachtsgeheimnis in sich aufnehmen, wenn er nicht dieses grundlegende Gesetz des göttlichen Lebens versteht: Gott vollbringt seine gewaltigen Werke im Schweigen! Gott wirkt in der Stille!

Dieses Gesetz gilt zunächst für das Leben in Gott selbst. In der ewigen Ruhe zeugt der Vater immerfort den Sohn und hauchen beide den Heiligen Geist. Unendlich intensive Lebensfülle vereint sich im Schoß der heiligsten Dreifaltigkeit mit der Ruhe göttlicher Unwandelbarkeit. Dieses Lebensgesetz gilt nicht minder für das Wirken Gottes

Impressum: *Nachrichten aus Kirche und Welt*

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber
Initiative kath. Christen p.A. Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz, Kreuzberg
Bräustraße 3, A - 4786 Brunnenthal OÖ, Tel/Fax: 0043(0)7712/24 55
Spendenkonto 06800-037813 Spark. Schärding BLZ 20320
IBAN AT342032006800037813 BIC ASPKAT2LXXX

Die Nachrichten aus der Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr kostenlos. Wir bitten herzlich um Spenden.

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Das Weihnachtsgeheimnis
Seite 2	Leben aus dem Glauben
Seite 3	13. Mai 1917. Erste Erscheinung in Fatima
Seite 4	Die Bibel allein?
Seite 8	Das Todesurteil
Seite 10	Aus Liebe läßt Gott auch das Böse in der Welt zu
Seite 10	Luther: 500 Jahre danach auf den Knien
Seite 12	Ein Pakt mit dem Teufel - nobelpreisverdächtig
Seite 14	Erdbeben, Strafe oder Fingerzeig Gottes?
Seite 16	Erzbischof Lefebvre: Geistliches Vermächtnis
Seite 17	Die Not der Theologiestudenten heute
Seite 17	Wunder sind Tatsachen
Seite 20	Bücherecke

in der Schöpfung, was so beeindruckend im Geheimnis von Weihnachten aufleuchtet. Das hat uns sehr viel zu sagen! Wer dem göttlichen Kind nahen und seine Liebe aufnehmen will, ja Ihn selbst, muss in seine Stille eintreten!

Leider leben wir in einem Zeitalter der Hektik, der Schnelllebigkeit, der Reizüberflutung, in der die Welt alles bietet, nur das eine Notwendige nicht: die Ruhe für die Seele. Die äußere Geschäftigkeit überträgt sich so schnell aufs Innere. Die Seele wird zu einem lärmenden Jahrmarkt und sollte doch ein Heiligtum der Anbetung des dreifaltigen Gottes sein, in dem das ewige Licht der Gottesliebe brennt. Seien wir wachsam! Entfliehen wir dem eitlen Lärmen der Welt, insbesondere der Medienwelt, die mit ihrem unablässigen Trommelfeuer aufreizender Bilder und lauter Töne die Seele bombardiert! Kontrollieren wir die Fenster unserer Seele durch eine gesunde Abtötung der Neugierde! „Seid klug und wachsam im Gebet“ (1 Petr 4,7). Die Klugheit und das Gebet helfen uns, Wege zu finden, die zur Stille des Herzens führen und somit zur Gottesbegegnung. In unserer Tagesplanung müssen wir eine Zeitspanne festlegen, in welcher wir in Gebet, Betrachtung und geistlicher Lesung mit Gott verkehren, ihn loben und auf seine Stimme hören.

Bemühen wir uns um Innerlichkeit! Sie ist die Quelle und Triebfeder für ein heiliges Leben. Alles äußere Tun bleibt fruchtlos, wenn es nicht durch die innige Verbundenheit mit Gott belebt wird. Beherrigen wir die große Lehre der

heiligen Weihnacht! Wie gut tut es, immer wieder hinzuschauen auf das göttliche Kind in der Krippe, auf die Gottesmutter, ihren keuschen Bräutigam, die Hirten, aber auch auf die beiden schweigenden Tiere, den Ochsen und den Esel, damit wir den Geist der Stille tiefer erfassen und in uns aufnehmen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein frohes, gnadenreiches Weihnachtsfest. Das göttliche Kind, König der Liebe, möge Ihre Herzen erobern und tiefinnerlich seine milde Herrschaft des ewigen Friedens begründen. Sein Segen begleite Sie immerfort durch das neue Jahr.

P. Stefan Frey

Leben aus dem Glauben

Ich glaube, o Herr, doch laß mich fester glauben; ich hoffe, o Herr, doch laß mich zuversichtlicher hoffen; ich liebe, o Herr, doch laß mich inniger lieben; ich bereue meine Sünden, doch laß mich sie herzlicher bereuen. Ich bete dich an als den Ursprung aller Dinge; ich verlange nach dir als meinem letzten Ziele; ich preise dich als meinen ewigen Wohltäter; ich rufe dich an als meinen gnädigen Beschirmer.

Durch deine Weisheit lenke mich; durch deine Gerechtigkeit zügle mich; durch deine Milde tröste mich; durch deine Allmacht beschütze mich.

O Gott, ich weihe dir meine Gedanken, sie sollen auf dich gerichtet sein; meine Worte, sie sollen von dir reden; meine Werke, sie seien nach deinem Willen; meine Beschwerden, ich will sie tragen dir zuliebe.

Ich will, was du willst; ich will, weil du willst; ich will, wie du willst; ich will, solange du willst.

Ich bitte dich, o Herr, erleuchte meinen Verstand, entflamme meinen Willen, bewahre rein meinen Leib, heilige meine Seele.

Laß mich die begangenen Sünden beweinen, die kommenden Versuchungen abwehren, die verkehrten Neigungen bessern, die entsprechenden Tugenden üben.

Gib mir, o guter Gott, Liebe zu dir, Strenge gegen mich, Seeleneifer für den Nächsten, Geringschätzung der Welt.

Laß mich danach streben, den Vorgesetzten zu gehorchen, den Untergebenen zu helfen, um die Freunde besorgt zu sein, meinen Feinden zu verzeihen.

Laß mich die Sinnenlust überwinden durch strenge Zucht, die Habsucht durch Freigebigkeit, den Zorn durch Sanftmut, die Trägheit durch frommen Eifer.

Mache mich weise in Beratungen, standhaft in Gefahren, geduldig in Widerwärtigkeiten, demütig im Glück.

Gib, o Herr, daß ich im Gebet andächtig, in Speise und Trank mäßig, in meinen Berufspflichten unermüdlich, in meinen Vorsätzen unerschütterlich sei.

Laß mich bemüht sein, im Inneren lauter, im Äußeren bescheiden, im Umgang vorbildlich, in der ganzen Lebensführung geregelt zu sein.

Laß mich darüber wachen, meine Natur zu bezähmen, mit der Gnade mitzuwirken, die Gebote zu halten, das Heil zu wirken. Lehre mich beherzigen, wie gering das Irdische, wie erhaben das Himmlische, wie kurz das Zeitliche, wie dauernd das Ewige ist.

Gib, daß ich mir den Tod vor Augen halte, dein Gericht fürchte, der Hölle entgehe, den Himmel erlange: durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Papst Klemens XI. (1649-1721)

13. Mai 1917: Erste Erscheinung in Fatima, geschrieben von Sr. Lucia:

„Hoch oben am Hang der Cova da Iria spielte ich mit Jacinta und Francisco. Plötzlich sahen wir etwas wie einen Blitz. ‚Wir sollten besser heimgehen‘, sagte ich zu meinen Cousins, ‚das war ein Blitz; es wird vermutlich ein Gewitter geben!‘

‘Ja’, antworteten sie.

Wir trieben die Schafe den Hang hinunter der Strasse zu. Als wir auf halbem Weg den Hang hinunter und schon beinahe auf der Höhe einer uralten Steineiche waren, sahen wir einen zweiten Blitz und erblickten eine Dame, ganz in Weiss gekleidet. Sie war strahlender als die Sonne

und um sich herum ein Licht verbreitend, heller und stärker als ein sonnendurchfluteter Kristall. Von dieser Erscheinung überrascht, blieben wir stehen. Wir waren ihr so nahe, dass wir uns im Licht, das sie umgab, oder besser gesagt, das aus ihr hervorging, befanden.

Da sagte Unsere Liebe Frau: ‘Fürchtet euch nicht! Ich tue euch nichts Böses’.

‘Woher seid Ihr?’

‘Ich bin vom Himmel.’

‘Und was wollt Ihr von mir?’

‘Ich bin gekommen, euch zu bitten, dass ihr an den sechs folgenden Monaten jedes Mal am 13. des Monats zur gleichen Zeit wie heute hierher kommt. Später werde ich euch sagen, wer ich bin und was ich will. Und dann werde ich noch ein siebtes Mal kommen.’

‘Werde ich auch in den Himmel kommen?’

‘Ja, du wirst in den Himmel kommen.’

‘Und Jacinta?’

‘Sie auch!’

‘Und Francisco?’

‘Ja, auch er, aber er muss viele Rosenkränze beten.’

Da kam mir in den Sinn, eine Frage über zwei Mädchen zu stellen, die oft in mein Elternhaus kamen, und die vor kurzem gestorben waren.

‘Ist Maria das Neves schon im Himmel?’

‘Ja, sie ist im Himmel.’

‘Und Amelia?’

‘Sie muss im Fegefeuer bleiben, bis ans Ende der Welt. - Wollt ihr euch Gott schenken, bereit, jedes Opfer zu bringen und jedes Leiden anzunehmen, das er euch schicken wird, als Sühne für die vielen Sünden, durch welche er beleidigt wird und um die Bekehrung der Sünder zu erlangen?’

‘Ja, das wollen wir.’

Ihr werdet bald viel zu leiden haben, aber die Gnade Gottes wird euch helfen und euch die Kraft geben, die ihr braucht.’

Als sie diese letzten Worte sagte, öffneten sie zum ersten Mal ihre Hände, und von dort ging ein solch starkes Licht aus, dass es uns in die Brust und bis in das Innerste unserer Seele drang und wir uns selbst in Gott, der dieses Licht war, schauen konnten - viel klarer als wir uns im besten Spiegel sehen können. Durch eine innere Anregung, die uns ebenfalls mitgeteilt wurde, fielen wir nun auf die Knie und

wiederholten ganz innerlich:

„O heiligste Dreifaltigkeit, ich bete dich an; mein Gott, mein Gott, ich liebe dich im heiligsten Sakrament!“

Nach einigen Augenblicken fügte Unsere Liebe Frau hinzu:

„Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden der Welt und das Ende des Krieges zu erlangen!“ „Können Sie mir sagen, ob der Krieg noch lange dauern oder ob er bald enden wird?“

„Ich kann es noch nicht sagen, da ich dir noch nicht gesagt habe, was ich möchte.“

Dann erhob sie sich langsam gegen Osten, bis sie in der Unermesslichkeit des Himmels verschwand. Das Licht, das sie umgab, schien einen Weg vor ihr in den Himmel zu bahnen, deshalb sagten wir manchmal, dass wir den Himmel offen sahen.“

(Quelle: Fatima - Leitstern für die letzten Zeiten. Beschreibung und Erklärung der Erscheinungen von P. Karl Stehlin, Wil, 2016, S. 4, ff. - siehe Bücherecke.)

Die Bibel allein?

Der folgende Beitrag wurde vor einigen Jahren auf der inzwischen eingestellten Internetplattform [kreuz.net](http://www.kreuz.net) ohne Namenszug veröffentlicht. Wir haben ihn geringfügig überarbeitet und möchten ihn unseren Lesern wegen der Wichtigkeit der Sache zur Kenntnis bringen – umso mehr, als die mündliche Überlieferung, die Tradition, durch protestantische Einflüsse immer mehr als Glaubensquelle auch bei Katholiken geleugnet wird. Doch lesen Sie selbst!

Warum glauben die Katholiken Dinge, die nicht in der Bibel stehen?

Stellt sich die Kirche damit nicht über das inspirierte Wort Gottes? Um diese Frage zu beantworten, muss man zunächst einmal herausstellen, was mündliche Überlieferung im Sprachgebrauch der Kirche heißt. Viele, wenn nicht die meisten Nichtkatholiken verstehen unter mündlicher Überlieferung eine bloße Wiederholung von etwas Gehörtem, von erzählten Geschichten, was am Ende auf etwas wie Folklore, Legende oder Fabel hinausläuft. Was

Wunder also, dass sie schockiert sind, wenn sie hören, Katholiken legten größten Wert auf die mündliche Überlieferung und sehen in ihr eine Quelle der von Gott geoffenbarten Wahrheit.

Im Sprachgebrauch der katholischen Kirche bedeutet mündliche Überlieferung aber etwas grundlegend anderes: Sie umfasst die Lehren, die Christus der Kirche anvertraute oder ihr durch den Heiligen Geist mitteilte und die von den Aposteln und Jüngern mündlich gelehrt und durch die unfehlbare Lehrautorität der Kirche in einer lebendigen und ununterbrochenen Kette weitergegeben wurden und werden. Sie finden sich zwar nicht in der Heiligen Schrift, aber sie sind in der Liturgie, dem Gottesdienst, den Gebeten und dem Leben der frühen Kirche enthalten und wurden hauptsächlich von den Kirchenvätern schriftlich niedergelegt. Im weitesten Sinn gehören alle Lehren, die in der Schrift oder eben mündlich geoffenbart sind, zum Glaubensgut. **Christus, der nicht eine Zeile schrieb, hat der Kirche die Gesamtheit der göttlichen geoffenbarten Wahrheiten mündlich übergeben.** Die Apostel wurden von ihm beauftragt, dieses Evangelium allen Völkern, jedem Geschöpf zu predigen. Normalerweise wurde die göttliche Offenbarung unter der Wirkung des unfehlbaren Gottesgeistes mündlich weitergegeben, und daran hielten sich die Apostel ausschließlich in den ersten Jahren ihrer Missionstätigkeit.

Schon bevor das Neue Testament abgefasst worden war, gab es die Kirche, lehrte sie, heiligte sie und leitete sie die Seelen. Sie predigte Christi Lehre ungefähr 12 Jahre lang, ehe ein Wort des Neuen Testaments geschrieben wurde und runde 55 Jahre dauerte es, ehe es abgeschlossen war. Wir gehen dabei nach den besten historischen Quellen vom Jahr 30 als dem Zeitpunkt aus, da Christus gekreuzigt wurde. Das Matthäusevangelium, das erste Buch des Neuen Testaments, entstand um das Jahr 42; das Johannesevangelium, das letzte Buch, wurde um das Jahr 97 abgefasst.

Selbst nachdem die verschiedenen Bücher des Neuen Testaments geschrieben waren, dauerte es bis zum **Jahre 393**, ehe sie zu einem Band geeint wurden, und das Konzil von Hippo bestimmte, welche Schriften inspiriert waren und in den Kanon oder die Liste der Bücher des Neuen

Testamentes aufgenommen werden sollten. Diese Liste bestätigte das Konzil von Karthago im Jahre 397. Wer anders als die Kirche selbst konnte in der Tat mit letzter Sicherheit feststellen, welche Schriften das authentische Glaubensgut enthalten? Dies kann ja durch keine Schrift des NT selbst bezeugt werden, da man dann wieder die Authentizität dieser Schrift hinterfragen könnte und müsste. **Das NT, so wie wir es kennen, war demnach in den ersten vier Jahrhunderten gar nicht vorhanden.** Es war die Zeit der Heiligen und Märtyrer, das Zeitalter des Christentums, auf das wir immer zurückblicken, wenn wir nach echten Beweisen und Beispielen des Glaubens und der Treue der Apostel, Jünger und frühen Christen suchen.

In diesen ersten vier Jahrhunderten war die mündliche Überlieferung die hauptsächlichste und fast ausschließliche Quelle des Glaubens. Auch nachdem die Kirche das NT zusammengestellt hatte, indem sie über die inspirierten Schriften entschied und diese in einer Liste oder einem Kanon zusammenfasste, apokryphe Schriften dagegen ausschied, blieb die mündliche Überlieferung die wesentliche Quelle des Glaubens. Denn nur eine verschwindend kleine Anzahl von Personen hatte ein Exemplar des NT in der Hand, und die überwältigende Mehrheit war immer noch auf die mündliche Überlieferung angewiesen. Selbst als einige Apostel und Jünger einen Teil ihrer Lehren schriftlich niederlegten, war dies nur als Ergänzung ihrer mündlichen Lehren gedacht. Die Apostel pflegten, wenn sie in einer bestimmten Stadt das Evangelium gepredigt hatten, den Menschen dort gelegentlich Briefe zu schreiben und sie an die Lehren und Bräuche, die sie verkündet hatten, zu erinnern. Diese Briefe, 21 an der Zahl, machen einen großen Teil des NT aus.

Die *Apostel Matthäus* und *Johannes* waren dabei Augen- und Ohrenzeugen dessen, was sie niedergeschrieben haben; der *hl. Markus* war ein Schüler des *hl. Petrus*, der *hl. Lukas* ein Schüler des *hl. Paulus*. Sie alle schrieben nichts auf, was nicht schon als Predigt weitergegeben wurde. Als Lukas die Apostelgeschichte verfasste, hielt er nur die mündliche Lehre der Apostel, vor allem des *hl. Petrus* und des *hl. Paulus* fest und berichtete über ihre Tätigkeit. Außerdem beteuert der *hl. Johannes* in seinem Evangelium, Jesus habe vor den Augen seiner Jünger noch viele andere

Wunderzeichen gewirkt, die nicht in seinem Evangelium aufgezeichnet sind: „*Diese aber sind aufgezeichnet, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes und damit ihr im Glauben Leben habt in seinem Namen*“ (Joh 20, 30-31).

Aus diesen kurzen Hinweisen wird klar:

1. Christus hat seine geoffenbarte Wahrheit im Wesentlichen durch mündliche Mitteilung zu verbreiten geboten.
2. Er selbst hat sich ausschließlich dieses Mittels bedient.
3. Die Apostel und Jünger hielten sich in erster Linie und überwiegend an die mündliche Verkündigung.
4. Als einige zu schreiben angingen, war dies nur als Ergänzung der mündlichen Lehre gedacht.
5. Christus hat eine Kirche, ein lebendiges Lehramt, gegründet und sie mit unfehlbarer Lehrautorität ausgestattet, um seine geoffenbarte Wahrheit rein und vollständig den Menschen zu übermitteln. Diese unfehlbare Lehrautorität ist vom selben unfehlbaren Gottesgeist gewirkt wie die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift.
6. Für einen Christen der ersten vier Jahrhunderte wäre die Behauptung, Christus habe für die Verbreitung seiner Religion im Wesentlichen das NT bestimmt, unglaublich und unverständlich gewesen.

Ein Christ, der behauptet, seine Religion beruhe auf der Bibel, und allein auf der Bibel, und der die mündliche Überlieferung ablehnt, steht **im Widerspruch zu den Worten und dem Beispiel Christi und der Apostel** und verrät eine bedauerliche Unkenntnis der historischen Mittel zur Ausbreitung der christlichen Religion; und dies nicht nur während der ersten vier Jahrhunderte, sondern bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst im 15. Jahrhundert und selbst in späteren Jahrhunderten. Er übersieht, dass das NT sekundäres Mittel ist und bleibt, um die göttliche Wahrheit sicher, unzweideutig und unverfälscht zu überliefern.

Das Hauptmedium ist die Kirche, die der *hl. Paulus* die Säule und Grundfeste der Wahrheit nennt (1 Tim 3,15). Sie allein deutet unter der Führung des *Hl. Geistes* die schriftlichen Dokumente richtig und führt die direkte mündliche Darlegung, wie wir sie bei Christus und seinen Aposteln finden, fort. **Ihr göttliches, unfehlbares Lehramt allein verbürgt die Inspiration** der Bücher des NT, ihre

Kanonizität, ihre wahre Interpretation und die Wahrheit der göttlichen Offenbarung, die sie seit dem ersten Jahrhundert unverändert weitergegeben hat. Nicht umsonst beteuert der hl. Augustinus, er würde der Hl. Schrift nicht Glauben schenken, wenn sie nicht durch die Kirche verbürgt wäre.

Bei den unzähligen Erzeugnissen der Druckerpresse heute wird jede bedeutende Botschaft oder Lehre sofort aufgeschrieben; dabei vergisst man leicht, wie neu diese Entwicklung ist und meint, am Anfang sei es genauso gewesen wie heute. Dieser Mangel an geschichtlichem Empfinden lässt bisweilen den Christen fragwürdige Lehren annehmen, die erst in den letzten Jahrhunderten entstanden sind, Behauptungen, die Christus nicht vorgetragen noch sanktioniert hat. Die klare Erkenntnis dieser Tatsachen veranlasste **Kardinal Newman**, Konvertit von der anglikanischen Kirche zur katholischen, zu der Bemerkung, eine Vertiefung in die Geschichte, vor allem der ersten vier Jahrhunderte, bedeute, sich in die katholische Kirche hineinzudenken.

Mit Bezug auf den gesamten Schatz der geoffenbarten Wahrheit erklärt das **Konzil von Trient** (1545-1563): „Das Konzil weiß, dass diese Wahrheit und Lehre in geschriebenen Büchern und in der ungeschriebenen Überlieferung enthalten ist, die die Apostel von Christus selbst empfangen, die gleichsam von Hand zu Hand von den Aposteln unter der Erleuchtung des Heiligen Geistes weitergegeben wurde und so bis zu uns gekommen ist. Das Konzil folgt dem Beispiel der orthodoxen Väter, und mit dem gleichen Gefühl der Loyalität und Ehrfurcht, mit dem es alle Bücher des Alten und Neuen Testaments annimmt und achtet, da Gott beider Urheber ist, nimmt es auch die Überlieferung des Glaubens und der Sitten an und achtet sie, da sie mündlich von Christus empfangen oder vom Hl. Geist inspiriert und ständig in der katholischen Kirche bewahrt wurden“ (Sess IV).

Aber tadelte nicht Christus die Pharisäer und Schriftgelehrten mit den Worten: „Ihr lasst das Wort Gottes außer Acht und haltet euch an die Überlieferung der Menschen“ (Mk 7,8)? Gewiss, aber Christus meint damit nicht die göttlichen Wahrheiten, das Glaubensgut, sondern die falsche Kasuistik, mit der die Pharisäer das vierte Gebot

aufhoben. Die heilige Überlieferung, von der wir sprechen, sind nicht menschliche Ansichten; sie ist vielmehr göttliche Wahrheit, die Christus der unfehlbaren Lehrautorität der Kirche anvertraut hat, damit sie sie an alle Völker weitergebe.

Ein Christ, der behauptet, seine Religion beruhe auf der Bibel, und allein auf der Bibel, und der die mündliche Überlieferung ablehnt, steht im Widerspruch zu den Worten und dem Beispiel Christi und der Apostel.

Die Bibel allein ist toter Buchstabe, sie kann weder die Echtheit beweisen noch deuten: für beides ist ein lebendiges Lehramt nötig. Sie ist oft dunkel und schwer zu verstehen, wie der **hl. Petrus** von den Briefen des hl. Paulus bemerkt (2 Petr 3,16; vgl. Apg 8,30-31). Vielfach wird sie in widersprechender Weise gedeutet, und eine Anzahl von geoffenbarten Wahrheiten, wie etwa die Heiligung des Sonntags statt des Samstags, wissen wir nur aus der göttlichen Tradition.

Die Apostel und Evangelisten stellen die Heilige Schrift nie als einzige Quelle des Glaubens dar, sondern erklären, die Christen sollten nicht nur das glauben, was sie schreiben, sondern auch das, was sie predigen. „*So steht denn fest, Brüder; und haltet euch an die Überlieferung, die ihr mündlich oder schriftlich von uns empfangen habt*“, sagt der **hl. Paulus** (2 Thess 2,15). „Trage in dir das Vorbild für die gesunden Lehren, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christus Jesus! Behüte das anvertraute kostbare Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!“ (2 Tim 1,13-14). „*Wer euch hört*“, sagte **Christus** zu den Aposteln, „*der hört mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat*“ (Lk 10,16). Diese Lehrvollmacht erstreckt sich auch auf die Nachfolge der Apostel, die Bischöfe und die von ihnen geweihten Priester. Führen wir noch einmal den Taufbefehl Christi nach dem Evangelium des **hl. Markus** an: „*Geht hin in alle Welt und verkündet das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden*“ (16,15-16).

Der **hl. Paulus** zeigt uns klar, dass Christi Wahrheiten nicht nur aus der Schrift, sondern eben auch aus

der göttlichen und unfehlbaren Lehrautorität der Kirche zu erfahren sind: „Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Doch wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Und wie sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Und wie sollen sie hören ohne einen Verkünder? Wie aber sollen sie verkünden, wenn sie nicht ausgesandt wurden? So kommt also der Glaube aus der Botschaft... Ich frage nun aber: Haben sie etwa nicht gehört? Doch wohl! Über die ganze Erde ging aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihre Worte“ (Röm 10, 14-18).

Um für eine fortdauernde Verbreitung des Evangeliums zu sorgen, ernannten die Apostel Nachfolger. Einer der vom Apostel Paulus bestimmten Bischöfe war sein **Schüler Timotheus**, an den er schrieb: „Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue zuverlässigen Menschen an, die geeignet sein werden, auch andere zu lehren“ (2 Tim 2,2).

Die Lehre Christi und der Apostel findet in den Schriften der Bischöfe, der Kirchenväter und Lehrer der Kirche ihren Niederschlag. So schreibt der **hl. Irenäus**, Bischof von Lyon, im 2. Jahrhundert: „Darum wird in jeder Kirche die Überlieferung der Apostel auf der ganzen Welt verkündet; und wir können jene aufzählen, die von den Aposteln als Bischöfe in den Kirchen eingesetzt wurden, und die Nachfolge jener Bischöfe bis zu uns selbst.“ Nachdem er auf Smyrna verwiesen hat, das auf den hl. Polykarp, einen Schüler des Apostels Johannes, zurückzuführen ist, fährt er fort: „Es wäre zu lange, hier die Nachfolger in allen Kirchen aufzuzählen; es genügt, auf die apostolische Überlieferung zu verweisen, die Lehre, die durch die bischöfliche Nachfolge der Kirche von Rom, der größten und ältesten, die überall bekannt ist und von den beiden glorreichen Aposteln Petrus und Paulus in Rom gegründet wurde, zu uns gekommen ist. Diese Überlieferung allein genügt zur Verdammung aller, die auf die eine oder andere Weise wegen Irrtum, Ruhmsucht, Blindheit oder falschem Urteil von der Wahrheit abgewichen sind. Die Vorrangstellung dieser Kirche ist so groß, dass jede Kirche, ich meine die Gläubigen jedes Landes, mit ihr einer Meinung sein muss, d.h.: jede Kirche in jedem Land, in der die apostolische Überlieferung ohne Unterbrechung besteht“ (Adv. Haer., III, S. 3).

Die Irrlehre, ein Mensch könne seine Religion allein aus der Bibel schöpfen und jede Einrichtung, die Christus zur Vermittlung des Schatzes der göttlichen Wahrheiten in Schrift und Wort einsetzte, ignorieren, ist nicht neu. Sie tauchte bereits im 3. Jahrhundert auf. **Origenes** (184-253) verurteilte sie und schrieb im Vorwort zu De Principiis: „Das allein muss als Wahrheit geglaubt werden, was sich in nichts von der kirchlichen und apostolischen Überlieferung unterscheidet.“ Diese göttliche Überlieferung ist in den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche, in den Lehren der ökumenischen Konzilien, in der allgemeinen und ständigen Übereinstimmung der katholischen Theologen und in der allgemeinen Lehre der katholischen Kirche auf der ganzen Welt enthalten. In ihrer von Gott gegebenen Mission, allen Völkern die Wahrheit Christi zu lehren, wird die Kirche von **Christus** selbst geleitet, der sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Darum glauben die Katholiken, dass die göttliche Überlieferung eine Quelle des Glaubens ist.

Fassen wir zusammen:

Die Apostel und ihre Nachfolger lehrten und verkündeten den Glauben im Auftrag des Herrn, bevor das Neue Testament entstand. Die Kirche war vor dem Neuen Testament. Die Autorität der Kirche bestimmte, geführt vom Heiligen Geist, Jahrhunderte nach Christus, was zur heiligen Schrift des NT zu zählen ist, und was nicht. Die Kirche wacht – mit Christi Beistand – über die rechte Auslegung der Bibel; sonst legt jeder die Bibel aus, wie es ihm paßt.

Die Irrlehre von der Bibel als einziger Glaubensquelle, ohne den Beistand und den Schutz der Kirche, war der Urkirche völlig fremd und ist im Neuen Testament nicht zu finden.

Der Biblizismus ist nicht biblisch, ist nicht die Lehre Jesu Christi („Wer euch hört, hört mich.“) **und widerspricht eindeutig den geschichtlichen Tatsachen.** Der Biblizismus beschädigt nicht zuletzt die heilige Schrift als Glaubensquelle.

„Das Todesurteil“ Der Weg eines irakischen Muslim zum Christentum

Christen sind Ketzer, sind unreine Parias, sind weniger als nichts, und beten dazu noch drei Götter an. Der 23jährige Mohammed, durchdrungen vom Bewußtsein der Macht seiner schiitischen Adelsfamilie im Irak des Saddam Hussein, Augapfel seines Vaters und designierter Nachfolger als Stammesoberhaupt, krümmt sich vor Ekel bei dem Gedanken, sein Zimmer während des Wehrdienstes mit Massoud, einem Christen, teilen zu müssen - er ein Moussaoui, dessen Familie in direkter Linie vom Propheten abstammt und den die Bewohner Bagdads mit „Sayid Malouana - unser Herr“ begrüßen. Unerträglich die Vorstellung, mit einem Christen sprechen, das Essen gemeinsam mit ihm einnehmen zu müssen oder gar in die Lage zu geraten, von ihm berührt zu werden. **Mohammed war noch nie einem leidhaften Christen begegnet** und nun soll er auf Befehl des Quartiermeisters mit diesem ihm unbekanntem Individuum zusammenwohnen? Bei diesen rebellischen Gedankensplittern tröstet ihn jedoch plötzlich die Idee, diesen Ungläubigen – koste es, was es wolle – zum Islam zu bekehren. Das war im Jahre 1987.

Ein Vierteljahrhundert später wird er mit Überzeugung gestehen: „*Man muß den Islam zerstören, um die Muslime zu retten...Ich liebe die Muslime, aber diese Religion ist das Schlimmste, das die Welt hervorgebracht hat. Es ist die einzige Religion, die fordert, den Nächsten zu töten...Christus allein ist die Wahrheit, diese Wahrheit tötet niemand, sie liebt*“.

Als er im Gespräch mit einem Journalisten diese Aussage wagte, lebte er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern im Exil in Frankreich – als illegale Einwanderer, entwurzelt, mittel- und staatenlos. Der Name seiner Familie in Bagdad hätte ihm die Türen zu Macht und Reichtum geöffnet. Doch aus dem Schiiten Mohammed al-Moussaoui ist der Christ Joseph Fabelle geworden.

Dieser Gesinnungswandel, der sein bisheriges Leben sprengte und dessen Folgen er lange Zeit nicht wahrhaben wollte, wurde ausgerechnet durch **Massoud**, den Stubenkameraden aus dem Militärdienst eingeleitet. Er

entsprach nicht den Vorurteilen, die Mohammed ihm unterschob. Im Gegenteil! Der Christ wurde durch seine Bildung und seine freundliche Zurückhaltung für ihn das Tor zu einem neuen Blick auf den Islam, in dem er den ahnenstolzen Muslim bat, **den Koran „eingehend und ehrlich zu studieren“**, ihn nicht einfach nur zu lesen, sondern ihn mit dem Verstand zu begreifen. Mohammed läßt sich darauf ein und muß mit wachsender Erschütterung erkennen, dass ihm im Laufe der Lektüre des heiligen Buches der Muslime die Fundamente seines Glaubens immer mehr entschwinden, dass selbst das Leben des Propheten, dessen Namen er trug, ihm zu einer „Quelle der Scham“ wird.

Der Schmerz über den Verlust des bisher so stolz hochgehaltenen Glaubens, die für ihn demütigende Erkenntnis, einer falschen Religion angehangen zu haben, bringt ihn an den Rand der Verzweiflung. Ein Traum rettet ihn aus dem „seelischen Siechtum“, das ihn über Wochen niederdrückte: Er steht an einem Bach, ihm gegenüber am anderen Ufer ein Mann, gekleidet nach orientalischer Art, der in ruhigem Ton zu ihm spricht: „Um den Bach zu überqueren, musst du das Brot des Lebens essen.“ Einige Stunden später übergibt ihm Massoud, sein Zimmerkamerad, ein Neues Testament, auf das er mit Ungeduld schon seit Wochen gewartet hat, schlägt es wahllos auf und stößt auf den Satz: **„Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern.“** Ohne den Zusammenhang näher deuten zu können, überfällt ihn eine bisher unbekannte Fülle der Freude. Die „Quelle der Scham“ über so viele verstörende Aussagen im Koran wandelt sich in eine Quelle der Freiheit und der Liebe für diesen, im Neuen Testament beschriebenen Jesus, den er mit jeder Faser seiner Seele kennenlernen und dem er folgen will. Mit der Liebe zum „Brot des Lebens“ erhält er auch die Gnade, die für einen Muslim so komplizierten Glaubensinhalte wie das Mysterium des Heiligen Geistes und der Dreifaltigkeit zu begreifen. Ohne den geringsten weiteren Widerstand oder Zweifel nimmt er beide Lehrsätze an.

„Um den Bach zu überqueren, musst du das Brot des Lebens essen.“

Sein sehnlichster Wunsch, sich der Kirche anzuschließen und an ihrem Gebetsleben teilzuhaben, um letztlich durch die Taufe gewürdigt zu werden, das Brot des Lebens zu empfangen, wird durch die **tödlichen Gefahren, denen sich abtrünnige Muslime aussetzen**, zu einer harten Prüfung. Seine jahrelang wiederholten Versuche, in den Kirchen Bagdads Priester zu finden, die bereit gewesen wären, ihn zumindest an den Gottesdiensten teilnehmen zu lassen, sind in allen Fällen zum Scheitern verurteilt und gipfeln letztlich in der Entscheidung des Patriarchen, dass man nicht die ganze Herde opfern könne, um ein einziges Schaf zu retten. Proselytismus bedeutet den Tod – sowohl für den Muslim als auch für den Priester, in nicht wenigen Fällen auch für die Mitglieder der Gemeinde.

Die Jahre vergehen. In der Zwischenzeit hat sein Vater für ihn **eine Frau** gefunden. Du musst sie einfach nur annehmen, **wie ein Möbelstück** für dein Zimmer, beruhigt der Vater, als er den Widerstand seines Sohnes gegen diese Entscheidung bemerkt.

Nach Jahren beharrlichen Suchens traf Mohammed endlich einen Priester, der bereit war, ihn in der Religion der Christen zu unterrichten und - **welch unfassbare Freude** – ihm erlaubte, an der Heiligen Messe teilzunehmen. Unter seiner Anleitung lernte er die gängigen Gebete der Christen. Welch ein Gegensatz zum islamischen Gebetsleben, wo die rituellen Waschungen im Zentrum stehen. Nun war er auch in der Lage, für seine streng muslimische Frau und den zweijährigen Sohn zu beten, um Rettung vor dem Islam und um die Bekehrung zu Christus. Was er selbst nicht für möglich gehalten hat, geschah: mit seiner Unterstützung ertastete seine Frau langsam den christlichen Glauben, wo sie **ein völlig anderes, menschliches Frauenbild** entdeckte, das im Koran zu suchen ihr nicht einmal in den Sinn gekommen wäre. Doch nun fragte sie sich: **Ist es Liebe, wenn der Islam die Frau zum Eigentum des Mannes bestimmt?** Als sie sich nach langer Selbstprüfung für Christus entschied, gab dies der vom Vater arrangierten Vernunfthehe eine nie zuvor gekannte Nähe und Vertrautheit, gleichzeitig erhöhte sich aber die Gefahr des Entdecktwerdens durch ihre Familien, mit denen beide tief verbunden waren.

Von dem Augenblick an, da der Clan Mohammeds

Glaubensabfall realisiert hatte, **brach es wie ein Orkan über ihn**. Die unfassbare Reaktion der Mutter im Blick auf ihren von seinen Brüdern gefesselten und gequälten Sohn war: **Tötet ihn!** Das Gesetz des Islam zwingt zu einer solchen Haltung. In der Meinung, die Gesinnung seines Sohnes ändern zu können, brachte ihn der Vater jedoch in das für seine Grausamkeiten und Massenhinrichtungen bekannte Gefängnis von Bagdad. Als Mohammed eines Tages ohne Begründung entlassen wird, liegen sechzehn Monate Marter hinter ihm. Seine Gebete unter der Folter konzentrierten sich auf die eine flehentliche Bitte an Jesus, die Torturen überleben zu können, um eines Tages die Taufe und damit das „Brot des Lebens“ empfangen zu dürfen.

Die unfassbare Reaktion der Mutter im Blick auf ihren von seinen Brüdern gefesselten und gequälten Sohn war: Tötet ihn! Das Gesetz des Islam zwingt zu einer solchen Haltung.

Der Herr prüfte ihn nicht über seine Kräfte und schickte ihm P. Gabriel, einen Schweizer Ordensmann, der ihm jedoch begreiflich machen musste, dass ein Verbleiben in seiner irakischen Heimat nicht mehr möglich sein würde. **Im Namen der Kirche befahl er ihm, das Land zu verlassen**. Seine Begründung ist wert, festgehalten zu werden: „Du bist nicht getauft, aber du bist ein wahrer Christ... wenn man Christ ist, muss man Christus gehorchen. Und der Vertreter Christi hier auf Erden ist die Kirche. ... Wenn du dich dem Befehl widersetzt, widersetzt du dich der Kirche.“ Mohammeds Kenntnisse über das Wesen der heiligen Kirche waren schon so gefestigt, dass der Gedanke, sich auch nur „einen Moment lang im Widerspruch zur Kirche befinden“ zu können, ihn „mit Entsetzen“ erfüllte. Der Preis, den er für seine Sehnsucht nach der Kirche und ihren Sakramenten in den letzten Jahren bezahlt hat, war zu hoch, als dass er sich „den Luxus leisten“ würde, „auch nur die kleinste ihrer Weisungen zu missachten“.

Die Fremde, die bereit war, die Flüchtlinge als vorläufiges Asyl aufzunehmen, war Jordanien. Dort endlich empfangen er und seine Frau, die mit ihm in freier Entscheidung tapfer diesen schweren Weg gegangen ist und seine beiden noch kleinen Kinder die **heilige Taufe** und die

ersehnte Teilhabe am „Brot des Lebens“. **Dreizehn Jahre lang musste er darauf warten.** „Ein schweres Leiden“, bekennet er. Die Furcht vor der Verfolgung durch den Clan trieb ihn weiter – Europa nahm ihn auf. Am 15. August 2001 kam er mit seiner kleinen Familie in Paris an, wo er heute lebt. Das Buch „Das Todesurteil – Als ich Christ wurde im Irak“ schrieb er, um die Gefahr des Islam aufzuzeigen, zum Dank für seinen Weg zu Jesus und als sein persönlicher Beitrag zur Mission an seinen ehemaligen Glaubensbrüdern. **„Man muß mit den Muslimen sprechen, das ist unsere Aufgabe“**, fordert er. *„Ihr Christen... müßt aufwachen und euren Glauben beleben! Zu lange schon schlaft ihr vor euch hin.... Da geht es nicht um Barmherzigkeit, sondern um unsere Verantwortung als Kinder Gottes.“*

Das Leben Joseph Fadelles wird für immer durch die Fatwa, die gegen ihn ausgesprochen wurde, bedroht sein, denn jeder Muslim mit einer starken Bindung an die islamische Kultur und an den Koran, ist verpflichtet, ihn zu töten - aus dem einen Grund, weil er den Islam verlassen und Christ geworden ist.

Joseph Fadelle: *Das Todesurteil – Als ich Christ wurde im Irak*, Augsburg 2011, 224 Seiten, Kart., EU 19,95.

von Inge M. Thürkauf

Aus Liebe läßt Gott auch das Böse in der Welt zu

von Max Thürkauf

„Wegen der **Untrennbarkeit von Liebe und Freiheit** kann Gott uns nicht zwingen, ihn zu lieben. Und was dasselbe bedeutet: er kann uns nicht zwingen, seine Gebote zu halten. Der Herr hätte in seiner Allmacht als wahrer Gott mit seiner Menschheit vom Kreuz steigen können. Aber wegen der stringenten Bindung von Freiheit und Liebe hat er jene, die unter dem Kreuz standen und ihn verspotteten mit der Aufforderung, herabzusteigen, wenn er Gottes Sohn sei, nicht zwingen können, die Liebe, die er ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegenbrachte, zu erwidern. Der Liebende sieht: **Die Liebe ist die Ohnmacht des Allmächtigen.** Die Frage 'Wie kann Gott das Böse in der

Welt zulassen?' ist daher von heuchlerischer Selbstgerechtigkeit. Wir müssten vielmehr fragen: Wie können wir so lieblos unsere Freiheit missbrauchen und durch das Nichtbefolgen der Gebote Gottes das Böse in der Welt hervorrufen? Nicht Gott, sondern wir lassen das Böse zu und bringen es überdies durch unseren Ungehorsam noch hervor. Ungehorsam gegen die Gebote Gottes ist immer Lieblosigkeit, weil alle Gebote Gottes auf dem höchsten geistlichen Gesetz, auf dem Gebot der Liebe, beruhen.“

Siehe Bücherecke

Luther: 500 Jahre danach auf den Knien

<http://www.katholisches.info/2016/11/01/luther-500-jahr-danach-auf-den-knien/>
von **Roberto de Mattei***

Wir sagen es mit tiefempfundene Schmerz. Es scheint eine neue Religion zu sein, die am **31. Oktober** im Rahmen des **ökumenischen Treffens zwischen Papst Franziskus und den Vertretern des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Lund** in Erscheinung getreten ist. Eine Religion, deren Ausgangspunkte klar sind, deren Ziel aber dunkel und beunruhigend ist. Der Slogan, der am öftesten in der Kathedrale von Lund zu hören war, war die Notwendigkeit eines „gemeinsames Weges“, der Katholiken und Lutheraner „vom Konflikt zur Gemeinschaft“ führt. Sowohl Papst Franziskus als auch Pastor Martin Junge, der Sekretär des Lutherischen Weltbundes, nahmen in ihren Ansprachen Bezug auf das Gleichnis im Evangelium vom Weinstock und den Reben.

Katholiken und Lutheraner seien „verdorrte Zweige“ desselben Baumes, der wegen der Spaltung von 1517 keine Früchte mehr trage. Niemand weiß aber, welche „Früchte“ hier gemeint sind. Was Katholiken und Lutheraner derzeit gemeinsam zu haben scheinen, ist nur der Zustand einer tiefen Krise, auch wenn die Gründe dafür unterschiedlich sind. **Das Luthertum war einer der Hauptfaktoren für die Säkularisierung der westlichen Gesellschaft, und heute befindet es sich**

dementsprechend in einem Siechtum, weil es die Keime der Auflösung ausgetragen hat, die es seit seiner Entstehung in sich getragen hat. Die skandinavischen Länder waren die Vorhut der Säkularisierung, die sie lange Zeit als Modell für unsere Zukunft vorangetragen haben. **Heute ist Schweden** jedoch, nachdem es sich in das **Vaterland des Multikulturalismus und der „Homo-Rechte“** verwandelt hat, ein Land, in dem nur mehr zwei Prozent der Lutheraner praktizierend sind, während fast zehn Prozent der Bewohner den Islam praktizieren.

Die katholische Kirche hingegen befindet sich in einer selbsterstörerischen Krise, **weil sie ihre Tradition aufgegeben und den Säkularisierungsprozeß der modernen Welt übernommen hat, und das gerade zu einem Zeitpunkt, da diese sich bereits zu zersetzen begann.** Die Lutheraner suchen in der Ökumene einen letzten Lebenshauch, die katholische Kirche aber verspürt in dieser Umarmung den Odem des Todes.

„Das, was uns eint, ist viel mehr, als das, was uns trennt“, hieß es in der Zeremonie von Lund. Was aber eint Katholiken und Lutheraner? Nichts, nicht einmal die Taufe, das einzige der sieben Sakramente, das die Lutheraner wirklich anerkennen. Für die Katholiken tilgt die Taufe die Erbsünde, während sie für die Lutheraner diese nicht tilgen kann, weil für sie die menschliche Natur radikal verdorben und die Sünde unbesiegbar ist. (Trotzdem wird die Taufe der Protestanten als gültig angesehen, wenn das Wasser fließt, die trinitarische Taufform verwendet wird, und der Spender das tut, was Christus will. *Anm. der Red.*) Luthers Formel: „Sündige tapfer, aber glaube tapferer“, faßt sein Denken zusammen. Der Mensch ist unfähig zum Guten und kann nichts anderes als sündigen und sich blind der göttlichen Barmherzigkeit überlassen. Gott entscheidet auf willkürliche und unanfechtbare Weise, wer verurteilt und wer gerettet ist. Es existiert keine Freiheit, sondern nur eine strenge Prädestination der Erwählten und der Verdammten. Mit dem „Sola Fide“ geht das „Sola Scriptura“ einher. Für die Katholiken aber gibt es zwei Quellen der Göttlichen Offenbarung: Die Heilige Schrift und die Tradition. Die Lutheraner eliminieren die Tradition, weil sie behaupten, daß der Mensch ein direktes Verhältnis mit Gott haben muß, ohne Mittler. Das ist der Grundsatz der „freien Prüfung“ der

Schrift, aus der der Individualismus und der heutige Relativismus hervorgehen. Dieser Grundsatz führt zur Leugnung der Rolle der Kirche und des Papstes, den Luther als „Apostel Satans“ und „Antichrist“ bezeichnet. Luther hat vor allem den Papst und die katholische Messe gehaßt, die er zum bloßen Gedenken reduzieren wollte, indem er den Opfercharakter und die Transsubstantiation von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi leugnete. Für die Katholiken aber ist die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Christi in der Messe die einzige Quelle der Göttlichen Gnade. Sind das bloß Mißverständnisse und Unverständnis? Papst Bergoglio hat in Lund erklärt: „Auch wir müssen liebevoll und ehrlich unsere Vergangenheit betrachten, Fehler eingestehen und um Vergebung bitten.“ Und weiter: „Mit der gleichen Ehrlichkeit und Liebe muß man zugeben, daß unsere Spaltung von dem ursprünglichen Empfinden des Gottesvolkes, das sich von Natur aus nach Einheit sehnt, weggeführt hat und in der Geschichte mehr durch Vertreter weltlicher Macht aufrecht erhalten wurde, als durch den Willen des gläubigen Volkes.“ Wer waren diese Vertreter weltlicher Macht? Die Päpste und die Heiligen, die von Anfang an das Luthertum bekämpft haben? Die Kirche, die es fünf Jahrhunderte lang verurteilt hat?

Das Konzil von Trient hat ein endgültiges Wort über die Unvereinbarkeit zwischen dem katholischen und dem protestantischen Glauben gesprochen. Wir können Papst Franziskus nicht auf einen anderen Weg folgen.

Eine unfehlbare Antwort

„Wir haben bereits eine unfehlbare Antwort auf die Irrtümer Martin Luthers: das Konzil von Trient. Die Lehren des Konzils von Trient zu den Irrtümern Luthers – ich wiederhole es – sind unfehlbar, ex cathedra. Die Kommentare des Papstes im Flugzeug sind nicht ex cathedra.“ **Msgr. Athanasius Schneider**, Weihbischof des Erzbistums Astana, zu den Äußerungen von Papst Franziskus im Zusammenhang mit Martin Luther und dem „Reformationsgedenken“ im schwedischen Lund.

„**Abfall**“ (aus: Altgläubiges Glossarium, Kirchliche Umschau, Oktober 2016.)

Ihre Sprache lassen sie verkommen.
 Ihre Jugend lassen sie verkommen.
 Ihre Kultur lassen sie verkommen.
 Ihre Sitten lassen sie verkommen.
 Ihr Land lassen sie verkommen.
 Ihr Volk lassen sie verkommen.
 Ihre ungeborenen Kinder schmeißen sie in den Abfall.
 Nur ihren Müll sortieren sie fein säuberlich.

Ein Pakt mit dem Teufel– nobelpreisverdächtig

Am 13. Oktober 2016 hat der US-Amerikaner **Bob Dylan**, einer der bekanntesten Musiker der Generation der 1960er Jahre, den **Literatur-Nobelpreis** bekommen. Im Radio - auf Bayern 5 - wurde abends ein kurzer Bericht darüber gebracht, und darin ein Ausschnitt aus einem Interview, in dem der bekannte Musiker gefragt wurde, warum er mit seinen über 70 Jahren nicht schon längst aufgehört habe. Dylan antwortete, er habe einen **Pakt mit dem Teufel** geschlossen, und den müsse er erfüllen. Im Internet ist der genaue Wortlaut zu hören: <https://www.youtube.com/watch?v=Hs6zk4lbmPI> Der Reporter fragt: "Warum bist du immer noch da (im Musikgeschäft)?" Dylan: „Ja, das geht zurück auf so eine Sache mit dem Schicksal. Ich habe ein Geschäft gemacht mit dem ... du weißt schon... es ist schon lange her – und ich hab meine Hand aufgehoben.“ Reporter: „Was war das für ein Geschäft?“ Dylan: „Um dahin zu kommen, wo ich bin.“ Reporter: „Soll ich fragen, mit wem du das Geschäft gemacht hast?“ Dylan lacht sarkastisch: „Mit - mit - mit dem - na ja, dem obersten Chef.“ Reporter: „Dieser Welt?“ Dylan: „Dieser Welt, und einer Welt, die wir nicht sehen können". Diese Antwort ist doch ziemlich direkt und eindeutig.

Als **Kardinal Ratzinger** – der spätere Papst Benedikt XVI. – am 21. Nov. 1985 in einem Vortrag über die Musica Sacra in Rom vor der Verwendung der Rock-Musik

warnte, weil die Musik, wie er sagte, „*heute in einer Form, die wir vor einer Generation noch nicht ahnen konnten, zum entscheidenden Vehikel einer Gegenreligion geworden*“ ist, wurde er von der liberalen Presse mit Hohn und Spott geradezu überschüttet. **Kardinal Ratzinger**: „*Weil Rockmusik Erlösung auf dem Weg der Befreiung von der Personalität und der Verantwortung sucht, ordnet sie sich einerseits sehr genau in die anarchischen Freiheitsideen ein, die heute im Westen unverhüllter dominieren, als im Osten; sie ist aber gerade darum der christlichen Vorstellung von Erlösung und von Freiheit entgegengesetzt, ihr eigentlicher Widerspruch. Nicht aus ästhetischen Gründen, nicht aus historischer Unbeweglichkeit, sondern vom Grund her muß daher Musik dieses Typs aus der Kirche ausgeschlossen werden*“ (Quelle: Theologisches, Februar 1987, Sp. 13, ff.).

Die Worte des späteren Papstes waren geradezu prophetisch, ist Rockmusik doch nur allzu oft wie eine glatte, schräge Oberfläche, an deren Ende der Abgrund steht. Sobald der Weg der liberalen Kultur bei der Ablehnung Christi ansetzt, führt er über ein verkehrtes Freiheitsideal ganz schnell zum **Aufbegehren gegen Gott und von der Verkehrung der menschlichen Sinnlichkeit zu mehr oder weniger offenem Satanismus. Die heutige Pop-Kultur ist zwar vor allem meistens unerträglich banal, aber keineswegs arglos.**

„*Weil Rockmusik Erlösung auf dem Weg der Befreiung von der Personalität und der Verantwortung sucht... ist sie ... der christlichen Vorstellung von Erlösung und von Freiheit entgegengesetzt, ihr eigentlicher Widerspruch. Nicht aus ästhetischen Gründen, nicht aus historischer Unbeweglichkeit, sondern vom Grund her muß daher Musik dieses Typs aus der Kirche ausgeschlossen werden*“ (Papst Benedikt XVI.)

Inzwischen gibt es in der Musikindustrie und im Filmgeschäft Hollywoods aber längst nicht nur dort, viele Leute, die ganz offen zugeben, mit dem Teufel einen Vertrag geschlossen zu haben: wenn wir den Internet-Meldungen glauben wollen, u.a. Jay-Z, Beyoncé, Rihanna, Lady Gaga oder Kate Perry – wenn sie diese nicht kennen, dann schauen Sie ins Kinderzimmer – dort hängen ihre Poster. Diese

ehemalige Sub-Kultur, die **beständig mit dem Bösen kokettiert, ist längst zur Leitkultur geworden.** Kindesmißbrauch, alle Arten von sexueller Perversion bis hin zu sadistischen und masochistischen Praktiken, Gewaltverherrlichung aller Art, Vergewaltigung, Entführung und Tötung von Kindern ist längst nicht nur in den Grusel-Filmen und Psycho-Schockern zu sehen, sondern in fast allen Unterhaltungsfilmen. Das Töten von wehrlosen Kindern wird unter dem Namen „Abtreibung“ als Menschenrecht bezeichnet und gefordert, Ehebruch und Ehescheidung sind zum Vorbild geworden. Der als Verfasser des Buches „Der letzte Papst“ („Wind swept House“) bekannte Schriftsteller **Malachi Martin**, Sekretär von Kardinal Bea und Exorzist, hat schon vor 20 Jahren gesagt, daß es in Amerika große Mode sei, einen Vertrag mit dem Teufel zu machen. The „beautiful people“ - die „schönen Leute“, Künstler, Anwälte, Ärzte, Musiker und Filmsternchen würden ihre Seele verkaufen, um Karriere zu machen. Und sie würden sich in mächtigen Zirkeln organisieren, um politischen Einfluß zu gewinnen. Der Preis dafür sei, so Martin, tatsächlich die Seele: Viele hätten das im Alter bereut, und seien dann zu ihm gekommen, um ihre Seele von der Besessenheit durch den Teufel befreien zu lassen, was allerdings in diesen Fällen sehr schwierig sei, denn eine Besessenheit, die freiwillig angenommen wurde, sei fast unlösbar. Nur ein Exorzismus, regelmäßige Beichte und das beständige Leben aus den Sakramenten sei hier hilfreich. Nun wird mancher einwenden: Aber dieser Bob Dylan hat doch viele schöne Lieder verfaßt, die die Gesellschaft zu Reformen zugunsten der Unterdrückten aufrufen; er war einige Jahre sogar ein „wiedergeborener Christ“, und sang Gospel-Lieder; er war einer der Anführer der Friedens- und Anti-Vietnam-Bewegung und Vertreter der Bürgerrechtsbewegung. Kann so einer ein Diener des Bösen sein?

Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, das Böse komme nur in schwarzes Leder gekleidet daher und rufe zu Krieg und Haß auf. Nein, **der Böse verkleidet sich**, wie es der **hl. Paulus** schon sagte in einem Engel des Lichtes, predigt Frieden und ist ein Verfechter der Menschenrechte. Als Obama vor acht Jahren zum US-Präsidenten gewählt wurde, hat ihn der sich selbst ein „Nachrichtenmagazin“

nennende SPIEGEL seinen Lesern auf der Titelseite als Messias (!) angepriesen – denselben Obama, der für die gezielte Ermordung Tausender angeblicher „Terroristen“ (durchgeführt ohne vorheriges Gerichtsverfahren!) weltweit verantwortlich ist, was dem geltenden Kriegsrecht zufolge nichts anderes als „Terror“ ist. Er hat den ganzen Nahen Osten mit Krieg überzogen und in ein Chaos von Terror und Bürgerkrieg gestürzt; manche klagen ihn an, zusammen mit dem CIA für den Aufbau der Terrormiliz IS verantwortlich zu sein. Der amerikanische Präsident, der von seinen Juristen gewarnt wurde, er könne deshalb (und für verschiedene Angriffskriege) als Kriegsverbrecher angeklagt werden, hat 2009 den Friedensnobelpreis bekommen. Sie wundern sich? Wir nicht. Daß es den Teufel nicht gibt, glauben inzwischen fast nur noch moderne Theologen – die anderen, die Geschäfte mit ihm machen, sind die Vorbilder unserer Jugend, bestimmen unsere Kultur und bekommen den Nobelpreis.

von Franz Kronbeck

Erbeben – Strafe oder Fingerzeig Gottes?

Seit dem Sommer bebt die Erde in Italien. Obwohl beim letzten Beben im Oktober kein Verlust von Menschenleben zu beklagen war, ist jetzt der Schmerz besonders groß: Nicht nur daß Zehntausende durch das Beben obdachlos geworden sind, sondern auch zahlreiche historische Gebäude und Kirchen sind zusammengebrochen, unter ihnen auch die Kathedrale von Norcia (Nursia) und auch jene Kirche, die über dem Geburtshaus des hl. Benedikt von Nursia, des geistlichen Vaters des christlichen Europa, errichtet wurde.

Der Einsturz der Kirche von Norcia hat symbolischen Charakter, nicht anders als der Einsturz der Kirche von Assisi am 26. September 1997, als ein schweres Erdbeben Assisi heimsuchte, und die herabstürzenden Fresken – unwiederbringliche Kunstwerke – vier Personen unter sich begruben.

Unterdessen ist es in Italien zu einer

leidenschaftlichen Diskussion darüber gekommen, ob man in dem Erdbeben ein Zeichen Gottes sehen darf oder nicht. Wie u.a. gloria.tv berichtet

(<https://www.gloria.tv/article/cEFgob3MWOu66PUzswBPKZp6>), hat der katholische Radiosender „Radio Maria“ einen Priester vom Dienst suspendiert, weil er das Erdbeben in Mittelitalien als „Strafe Gottes“ bezeichnet hatte. Das Erdbeben sei, so der Dominikaner, eine Strafe Gottes für die jüngst beschlossene Legalisierung von homosexuellen Lebenspartnerschaften. Der vatikanische Innenminister **Erzbischof Angelo Becciu** bezeichnete dies als „beleidigend für Gläubige und skandalös für Nicht-Gläubige“: „Wer von 'Radio Maria' aus von einer göttlichen Strafe spricht, beleidigt den Namen der Muttergottes, die Gläubige als barmherzige Mutter betrachten“, sagte Becciu.

In Italien bebte die Erde alle paar Jahre. Dürfen wir Vorgänge, von welchen uns die Experten sagen, daß ganz simple Verschiebungen der Kontinentalplatten daran schuld sind, als ein Zeichen oder gar als Strafe Gottes lesen?

Der italienische Historiker **Roberto de Mattei** meint, das könne man durchaus, und seine Begründung ist sehr interessant <http://www.katholisches.info/2016/11/08/das-erdbeben-und-die-strafe-gottes/>:

„Einst wußten die Menschen die Botschaften Gottes in allen Ereignissen zu lesen, die sich ihrem Willen entzogen. In der Tat hat alles, was geschieht, seine Bedeutung, die durch die **Sprache der Symbole** zum Ausdruck kommt. Das Symbol ist nicht eine konventionelle Darstellung, sondern Ausdruck einer tieferen Ebene des Seins der Dinge.

Der moderne Rationalismus, von Descartes bis Hegel, von Marx bis zum Neo-Szientismus, wollte die Natur rationalisieren, indem die Wahrheit des Symbols durch die rein quantitative Interpretation der Natur ersetzt wurde. Der Rationalismus befindet sich heute in der Krise, aber die postmoderne Kultur, die sich von seinen intellektuellen Quellen nährt, vom Nominalismus bis zum Evolutionismus, hat ein neues System von Symbolen geschaffen, die, im Gegensatz zu den alten, nicht auf die Realität der Dinge verweisen, sondern sie wie in einem Spiel von Spiegelungen deformieren. Der symbolische Code, der sich in allen Formen der postmodernen Kommunikation ausdrückt, von den Tweets bis zu den Talk Shows, zielt auf

die Erzeugung von Emotionen und die Erweckung von Gefühlen, während zugleich die Erfassung der tieferen Gründe der Dinge abgelehnt wird.

Die **Kathedrale von Norcia** zum Beispiel ist ein Symbol der Kunst, der Kultur und des Glaubens. Ihre Zerstörung weckt für und durch die Medien ein Gefühl des Verlustes, den Verlust des Kunsterbes Mittelitaliens. Ihre Zerstörung ist für dieselben Medien aber kein Bild für die



Zerstörung des Glaubens oder der Grundwerte der christlichen Kultur.

Das Erdbeben, obwohl der Begriff im allgemeinen Sprachgebrauch durchaus dafür gebraucht wird, um kulturelle und soziale Umbrüche zu benennen, darf für diese Medien niemals auf ein göttliches Handeln hinweisen, weil Gott, wenn schon, nur als barmherziger, aber nie als gerechter Gott dargestellt werden darf.“

De Mattei weiter: „Wenn hier etwas ein Ärgernis ist, dann ist es die Stellungnahme des vatikanischen Prälaten, der unter Beweis gestellt hat, die katholische Theologie und die Lehre der Päpste in diesem Punkt nicht zu kennen, zuletzt von Benedikt XVI., der bei der Generalaudienz vom 18. Mai 2011 über das Fürbittgebet von Abraham für Sodom und Gomorrha, die beiden biblischen Städte, die von Gott wegen ihrer Sünden bestraft wurden, sagte:

'Der Herr war bereit zu vergeben, er verlangte danach, es zu tun, aber die Städte waren in einem allumfassenden, lähmenden Übel verschlossen, und es gab nicht einmal einige wenige Unschuldige, von denen die

Verwandlung des Bösen in Gutes ausgehen konnte. Denn genau das ist der Heilsweg, um den auch Abraham bat: Rettung bedeutet nicht einfach, der Strafe zu entkommen, sondern von dem Bösen befreit zu werden, das in uns wohnt. Nicht die Strafe muß getilgt werden, sondern die Sünde, die Ablehnung Gottes und der Liebe, die die Strafe bereits in sich trägt. **Der Prophet Jeremia** wird zum abtrünnigen Volk sagen: ‚Dein böses Tun straft dich, deine Abtrünnigkeit klagt dich an. So erkenne doch und sieh ein, wie schlimm und bitter es ist, den Herrn, deinen Gott, zu verlassen‘ (Jer 2,19).“

Die weit interessantere Frage ist jedoch, welche Bedeutung dieses Ereignis hat. Es muß einen zeitlichen, aber auch einen inneren, bildhaften Zusammenhang geben, wenn die Dinge wirklich ein Hinweis sein sollen. Diesen sieht de Mattei in der **Legalisierung der „Homo-Ehe“** in Italien:

„Dieses Gesetz ist ein moralisches Erdbeben, weil es die Mauer des göttlichen Naturrechts niederreißt. Wie könnte man nur denken, daß dieses schändliche Gesetz folgenlos bliebe? Wer nicht auf den gesunden Menschenverstand verzichtet, wird sich dessen sofort bewußt. **Der Mensch lehnt sich heute gegen Gott auf, und die Natur lehnt sich gegen den Menschen auf. Besser gesagt: Der Mensch lehnt sich gegen das Naturrecht auf, das sein Fundament in Gott hat, und die Unordnung der Natur explodiert.** Die Lex Cirinnà zerstört keine Gebäude, aber die Institution Familie, indem sie eine moralische und soziale Verwüstung provoziert, die um nichts weniger schlimm ist als die materielle Verwüstung durch das Erdbeben. Wer kann uns das Recht absprechen, zu denken, daß die Unordnung der Natur von Gott zugelassen wird als Folge der Leugnung des Naturrechts durch die herrschende Klasse des Westens? Und da die Symbole unterschiedliche Lesarten erlauben: Wie könnte man behaupten, jemand habe unrecht, der in der stehengebliebenen Fassade der Kathedrale von Norcia ein Symbol für das sieht, was heute nach menschlichem Ermessen von der katholischen Kirche noch übergeblieben scheint: ein Haufen Schutt?“

Mit den Mauern der Kirche, so de Mattei, „stürzt auch die christliche Zivilisation ein, die in Norcia, der Heimat des heiligen Benedikt, ihre symbolische Wiege hat. Und doch: **Wenn auch die Kathedrale eingestürzt ist, so ist die Statue des heiligen Benedikt auf dem Platz davor**

stehengeblieben. Rund um diese Statue hat sich eine Gruppe von Mönchen, Ordensfrauen und Laien versammelt, und sie haben auf dem Platz kniend den Rosenkranz gebetet. Auch das ist eine symbolische Botschaft, die uns von der einzig möglichen Form des Wiederaufbaus spricht: jener, die kniend und betend erfolgt.

Zum Gebet braucht es aber auch die Aktion, den Kampf, das öffentliche Zeugnis unseres Glaubens an die Kirche und die christliche Zivilisation, die aus den Trümmern wiederauferstehen wird. Die Gottesmutter hat es in Fatima verheißen. Doch bevor ihr Unbeflecktes Herz triumphieren wird, hat die Allerseligste Jungfrau auch eine planetarische Strafe für die reuelose Menschheit angekündigt. Man muß den Mut wiederfinden, auch daran zu erinnern und davor zu warnen.“

Aber nicht nur die Familie, die Keimzelle der Gesellschaft, **sondern das christliche Europa als solches soll zerstört werden.** Dazu haben seine Feinde gleich von mehreren Seiten her die Axt angelegt. In der vorletzten Nummer haben wir von den konkreten Absichten der EU-Eliten berichtet, die Identität der Völker Europas und ihre Kulturen aufzuheben: „...ansonsten werde Europa nicht sehr lange ein Ort von Freiheit und Friede sein“, so die ungeheuerlichen Worte von Frans Timmermans, Vizepräsident der Eu-Kommission. Seine kurze Rede finden Sie hier:

<http://unser-mittleuropa.com/2016/05/04/vizeprasidentder-eu-kommission-monokulturelle-staaten-ausradieren/>
oder direkt auf youtube:

<https://www.youtube.com/watch?v=N14U5ZE-N2w>

Aber die Völker wachen auf, sie vertrauen nicht mehr den Meldungen der Lügenpresse. Auch wenn wir wenig von den moralischen Qualitäten des gerade neu gewählten US-Präsidenten Donald Trump halten, so müssen wir ihm doch zugute halten, daß er erkannt hat, daß es die großen Kartelle sind, welche die Welt immer wieder in Krieg, Terror und Chaos gestürzt haben, um die Weltherrschaft zu erlangen; und er hat diesen den Kampf angesagt. So viel Mut hatte zuletzt ein gewisser John F. Kennedy, welcher der FED, der amerikanischen Zentralbank, mit der Zerschlagung drohte. Eine Woche später lag er auf dem Helden-Friedhof von Arlington. Wir

müssen viel beten, denn gerade jetzt befindet sich die Welt in großer Gefahr: Die Mächtigen der Welt werden sich nicht kampflos geschlagen geben. Sie wollen die Weltherrschaft, und sollte es die ganze Welt in den Krieg stürzen – die Medien sind schon voller Kriegspropaganda.

Tatsächlich beherrschen, wie die ETH Zürich festgestellt hat

(https://arxiv.org/PS_cache/arxiv/pdf/1107/1107.5728v2.pdf), 147 miteinander vernetzte Großkonzerne über 40 % der Weltwirtschaft (dazu auch:

<http://www.larsschall.com/2011/10/28/die-gruppe-der-147/>). Sie haben sich in 5 großen Kartellen den Markt aufgeteilt: Es gibt weltweit 5 Medienkonzerne, die praktisch alle Medien, alle Fernsehsender und Zeitschriftenverlage in den Händen haben; das Energie-Kartell bestimmt die Energiepreise weltweit; das Rüstungs-Kartell treibt uns in die Kriege; das Agro-Kartell.

Und auch die Europäer wachen auf; langsam erkennen sie, was es bedeutet, in einem vom Christentum geprägten Land leben zu dürfen; daß es keine Freiheit und Menschenrechte gibt, wo die Rechte Gottes verletzt werden.

von Franz Kronbeck

Erzbischof Lefebvre: Geistliches Vermächtnis

Aus einer Predigt S. E. Erzbischof Lefebvres in Paris am 23. September 1979 anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums:

„Bevor ich schließe, meine geliebten Brüder, möchte ich noch mit ein paar Worten auf mein geistliches Vermächtnis zu sprechen kommen. Es ist ein sehr ernstes Vermächtnis, denn ich möchte, dass es ein Echo des Testaments Unseres Herrn ist: „novi et aeterni testamenti, novi et aeterni testamenti“! Der Priester spricht diese Worte bei der Konsekration des kostbaren Blutes: “Hic est calix sanguinis Mei, novi et aeterni testamenti.“ Das Erbe, das Jesus Christus uns hinterlassen hat, ist sein Opfer! Es ist sein Blut! Es ist sein Kreuz! Und das ist das Ferment der

christlichen Kultur und dessen, was uns in den Himmel führen soll. So sage ich Ihnen: um der Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit willen, um der Liebe zu Unserem Herrn Jesus Christus willen, um der Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria willen, um der Liebe zur Kirche willen, um der Liebe zum Papst willen, um der Liebe zu den Bischöfen willen, zu den Priestern und allen Gläubigen, um des Heiles der Welt und des Heiles der Seelen willen: bewahren Sie dieses Testament Unseres Herrn Jesus Christus, bewahren Sie die heilige Messe aller Zeiten!

Dann werden Sie die christliche Kultur wieder aufblühen sehen, eine Kultur, die nicht für diese Welt ist, aber eine Kultur, aus der der katholische Staat hervorgeht, und dieser katholische Staat ist da, um die Stadt Gottes im Himmel vorzubereiten. Zu nichts anderem ist er da. Der katholische Staat hier auf Erden wird zu nichts anderem geschaffen als für die Stadt Gottes im Himmel.

In wenigen Augenblicken werde auch ich, das Blut Unseres Herrn Jesus Christus bewahrend, Sein Opfer bewahrend, diese heilige Messe bewahren, die heilige Messe, die uns von unseren Vorgängern als Vermächtnis hinterlassen wurde, die heilige Messe, die uns seit der Zeit der Apostel bis heute vermacht blieb, und jene Worte über den Kelch meiner Priesterweihe sprechen. Wie könnten Sie wollen, daß ich andere Worte über den Kelch meiner Weihe spreche als die, die ich vor fünfzig Jahren über diesen Kelch gesprochen habe! Das wäre mir unmöglich. Ich kann diese Worte nicht ändern.

Wir werden also fortfahren, die Worte der Konsekration zu sprechen, die uns unsere Vorgänger gelehrt haben, Worte, wie die Päpste, wie die Bischöfe, und die Priester, die unsere Erzieher waren, sie uns gelehrt haben, damit Unser Herr Jesus Christus herrsche und damit die Seelen durch die Fürsprache unserer lieben Muttergottes im Himmel gerettet werden.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Not der Theologiestudenten heute

Ein evangelischer Leser des St.-Athanasius-Boten hat uns einen Brief geschrieben, in dem er bestätigt, was wir im Artikel 'Das Geheimnis von Fatima und der Selbstmord des Glaubens' über den Unglauben der Theologen geschrieben haben. Er weist uns darauf hin, daß der besagte Unglaube auch die evangelische Theologie dominiere, während nur noch wenige versprengte Grüppchen am ursprünglichen Glauben festhalten würden. Er schreibt, daß die EKD „praktisch zur Theologie-freien Zone“ geworden sei.

Ein ehemaliger Student der evangelischen Theologie, der inzwischen katholisch geworden ist, hat uns erzählt, daß die Professoren, bei denen er studierte, genau unterschieden zwischen Glaube und Wissen: Sie sagten ganz offen, daß sie wüssten, daß das, was sie glauben, nicht wahr sei, daß sie dies aber trotzdem als ihren Glauben verkünden. Rudolf Bultmann nennt dies eine „kerygmatische Wahrheit“: (kerygma griech.: Verkündigung) Das allermeiste von dem, was wir von Christus glauben, beruht nach Bultmanns Aussagen auf keiner historischen Wahrheit, sei also eine Erfindung zum Zwecke der Glaubensverbreitung. Man kann dies wohl einen frommen (??) Betrug nennen.

Durchaus ähnlich ergeht es vielen katholischen Theologie-Studenten. Diese jungen Menschen ringen um den unversehrten Glauben, aber was sie im Studium lernen müssen, zerstört den Glauben. Sie verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Wir möchten Ihnen einen doppelten Vorschlag machen: Wer unser Anliegen versteht, könnte die Theologie-Studenten in sein tägliches Gebet einschließen (Stoßgebet oder Gesätzchen vom Rosenkranz). Zweitens: Wenn Ihnen ein Theologie-Student bekannt ist, möge er uns Namen und Adresse senden; wir senden ihm dann die letzten zwei Nummern des St.-Athanasiusboten zu – sie können auch von Ihnen bei uns angefordert werden. Besonders verweisen wir nochmals auf den sehr schönen Kurzfilm über ein glaubenstreues Priesterseminar: zu finden in Youtube unter „Priesterausbildung im 3. Jahrtausend“. Von Herzen gerne schließen wir auch evangelische Theologie-Studenten und

um den Glauben ringende Christen in unser Gebet mit ein.
(siehe St. Athanasius Bote Nr. 30) Die Red.

Ein Wunder des heiligen Papst Pius X.

aus: H. Dal-Gal, O.F.M.: Der heilige Papst Pius X., Freiburg
siehe Bücherecke!

Der gelähmte Arm

Bei einer der Volksaudienzen, die Pius X. so gern gewährte, befand sich in der Menge ein Mann, dessen rechter Arm vollständig gelähmt war. Er hatte vergeblich bei Ärzten Hilfe gesucht und endlich die Hoffnung aufgegeben, durch natürliche Mittel geheilt zu werden. Nun hatte er großes Vertrauen, durch den heiligen Papst die Gesundheit wiederzuerlangen; mit Sehnsucht wartete er auf sein Kommen. Der Papst trat ein. Mit gütigem Lächeln schritt er langsam durch den Saal, spendete allen seinen Segen, richtete an den und jenen ein freundliches Wort. Als er in die Nähe des Unglücklichen kam, zeigte dieser ihm den gelähmten Arm und flehte: „Heiliger Vater, heilen Sie mich, damit ich für meine Familie das Brot verdienen kann.“ „Geh nur, hab Vertrauen auf den Herrn“, antwortete der Papst. Er berührte den Arm und wiederholte: „Glaube nur, der Herr wird dich heilen.“ In diesem Augenblick kehrte in den gelähmten Arm die Kraft und Bewegungsfähigkeit zurück. Erschüttert rief der Mann ganz laut: „Heiliger Vater ... Heiliger Vater!“ Der Papst blieb stehen, blickte ihn fest an und bedeutete ihm durch ein Zeichen, er solle schweigen.



Überlieferte heilige Messe in Thüringen – Hopfgarten bei Weimar

Heilige Elisabeth – bitte für uns!

Hopfgarten ist ein schönes ruhiges Dorf in Thüringen, verkehrsgünstig gelegen an der Bahnstrecke zwischen Weimar und Erfurt. Vom hiesigen Bahnhof braucht der Regionalzug vier Minuten nach Weimar, zehn Minuten bis zum Eisenbahnknotenpunkt Erfurt. Die Bundesstraße 7 ist ebenso leicht zu erreichen wie die Autobahn 4. Hopfgartens Geschichte reicht bis ins 9. Jahrhundert; aber seine religiösen Traditionen sind verschüttet. Wie fast überall in Thüringen wurde auch hier die Reformation recht bald durchgesetzt. Seither ist katholisches Leben so gut wie unsichtbar, aber auch das Luthertum verliert seit langem an Bedeutung, obwohl die Hopfgärtner sich – mit und ohne Kirchenbindung – liebevoll um die Erhaltung der teilweise noch mittelalterlichen Dorfkirche kümmern.

Am Weihnachtsabend 2014 feierte hier der Distriktoberer der Priesterbruderschaft St. Pius X. die heilige Messe und begründete damit ein neues Apostolat. Warum? Die Antwort ist einfach: In der gesamten Region wird nirgends eine öffentlich zugängliche Messe im traditionellen Ritus der katholischen Kirche gelesen. Daher haben Thüringer Katholiken, aber auch Christen anderer Konfessionen die Priesterbruderschaft mehrfach um die Feier der heiligen Messe gebeten, und nun fand sich in Hopfgarten in einem privaten Gebäude ein Raum, der zwar nicht ideal ist, in dem es aber möglich ist, dieser Bitte zu entsprechen. In der Zwischenzeit steht die neue Kapelle unter dem Patrozinium der heiligen Elisabeth, der Schutzheiligen Thüringens. Es gibt einen schönen Altar, eine Kommunionbank und Kirchenbänke. Wenn irgend möglich, lesen Priester der Priesterbruderschaft einmal im Monat die heilige Messe und spenden die Sakramente, manchmal auch öfter. In diesem Jahr fanden sogar die Liturgien der Kar- und Ostertage statt. Mit Hilfe eines ausgebildeten Kirchenmusikers und eines jungen Organisten versucht eine kleine Schola, wenigstens die wichtigsten gregorianischen Gesänge auszuführen. Trotzdem sind die Verhältnisse natürlich bescheiden, und es gibt bisher nur wenige katechetische Angebote, aber es wächst das Interesse.

Adresse: Kapelle St. Elisabeth von Thüringen, Friedegasse 9, 99428 Hopfgarten bei Weimar.

Achtung! Am 25. Dezember 17 Uhr Hochamt, vorher 16.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Ab Jänner 2017 voraussichtlich jeden 3. Sonntag im Monat um 17 Uhr hl. Messe. Auskunft 030/89732336.

Priester in Not - wer hilft?

Die Menschen in den ehemaligen Ostblockländern sind arm, das spüren schmerzlich auch ihre Priester. Priester aus Österreich haben sich zusammengetan, um den bedrängten Mitbrüdern unter die Arme zu greifen (Hilfsinitiative: „PRIESTER HELFEN PRIESTERN“). Die mitbrüderliche Hilfe ist beachtlich, aber sie reicht bei weitem nicht aus. Die Nöte und Sorgen der Priester sind groß. So schreibt Bischof Anton Cosa aus der Diözese Chisinau in Moldawien (1 Prozent Katholiken, 11 Pfarreien mit 10 Filialen, 19 Priester): „Moldawien ist ein sehr armes Land, und die Priester erhalten weder vom Staat noch von der Kirche ein Gehalt. Die Bevölkerung ist nicht einmal in der Lage, für die heilige Messe eine Spende zu geben. Wir sind auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen.“

Bischof Justs von der lettischen Diözese Jelgava bittet für einen nervenkranken Priester um Medikamente, die dieser dringend benötigt, sich aber nicht leisten kann. Pfarrer Istvan Ferencz aus der rumänischen Diözese Alba Julia möchte noch nicht daran denken „Rentner zu werden“, aber er braucht Medikamente aus dem Ausland; die Medikamente für seine Diabetes bekommt er gebührenfrei, aber nicht mehr den Blutdrucksenker.

Besonders verschärft hat sich momentan nochmals die Lage in der Ukraine, wie folgender Brief von Pfarrer Attila Gajdos zeigt. Er schreibt: „Mein Monatsgehalt von 1700 Griwna zählte im Januar dieses Jahres noch 160-170 Euro, jetzt sind es 95-100 Euro. 1 Liter Kraftstoff kostete früher 10 Griwna, jetzt kostet er 16 Griwna. Fast alle Preise sind 40-50 Prozent hinaufgegangen. Ab Mai wurde der Erdgaspreis um 50 Prozent erhöht, und zum Beginn der Heizperiode werden noch weitere Preisanstiege

angekündigt... Da Russland schon seit Monaten kein Erdgas für die Ukraine transportiert, kann es vorkommen, dass wir im Winter gar kein Erdgas zur Heizung haben. Als Alternativen zur Gasheizung werden uns Holz- und Kohleheizung vorgeschlagen, was für uns aber unter diesen Umständen zu weiteren schweren finanziellen Problemen führt. Ich bitte Sie, uns möglichst zu helfen, damit wir diese schwierige Situation überleben können.“

Andere Priester brauchen einen Hörapparat, andere dringend ein Blutdruckmessgerät; manche leben in Pfarrhöfen, die nicht einmal über ordentliche sanitäre Einrichtungen verfügen. Ein anderer wird Pfarrer, in seiner Pfarrei gibt es im Pfarrhof aber keine Möbel. Weder er noch die Pfarre hat das Geld, die nötigsten Möbel zu kaufen.

Besonders im Winter ist die Lage für manche Priester wegen der hohen Heizkosten extrem schwierig etc. Deshalb unsere Bitte:

Helfen auch Sie mit, damit auch uns im Notfall geholfen werde. Der Engel schreibt's auf und die Priester sind dankbar! Ein herzliches Vergelt's Gott im Voraus im Namen der armen Ostpriester!

Franz Breid, Sekretär, Pfarrer in Hofkirchen i. M., OÖ,
Josef Bauer, Pfarrer in Hohenzell, OÖ

Spenden-Konten:

Österreich: Kt-Nr. IBAN AT54 3430 0000 0112 0765, BIC RZOOAT2L300

Raikabank St. Veit i. M.

Schweiz: Konto-Nr. 70-13684-3 bei der Postfinance, IBAN CH48 0900 0000 7001 3684 3 ; BIC POFICCHBEXXX

Deutschland: IBAN DE92 7406 4593 0000 0565 37 ;

BIC GENODEF1WSD Raika Wegscheid, Bayern

Beten für Priester

Im Jahre 2011 gründete sich eine Betergemeinschaft zur Heiligung der Priester. Eigentlich nichts Neues? Doch diese Gebetsgemeinschaft hat etwas Besonderes. Jeder Priester, der in dieser Gemeinschaft eingetragen ist, liest einmal im Monat eine Heilige Messe für die Beter, für die

Priester und für Berufungen. Zusätzlich werden alle verstorbenen Priester und Beter eingeschlossen. Wenn sie schon lange verstorben sein sollten, wird, so Gott will, noch immer für Sie eine Heilige Messe gelesen. Ist dies nicht eine wunderbare Sache? Zusätzlich erhalten sie einmal im Jahr ein kleines Heftchen zur Erinnerung. Deshalb auch der Name „Vergissmeinnicht“. Das Gebet der heiligen Theresia von Lisieux wird jeden Tag von den Betern gebetet und verpflichtet nicht unter Sünde:

O Jesus, ewiger Hoher Priester,

bewahre Deine Priester im Schutze Deines Heiligen Herzens,

wo keiner Ihnen schaden kann.

Bewahre unbefleckt ihre gesalbten Hände,

die täglich Deinen heiligen Leib berühren.

Bewahre rein die Lippen,

die gerötet sind von Deinem kostbaren Blute.

Bewahre rein und unirdisch ihre Herzen,

die gesiegelt sind mit dem erhabenen Zeichen Deines glorreichen Priestertums.

Lass sie wachsen in der Liebe und Treue zu Dir

und schütze sie vor der Ansteckung der Welt.

Gib ihnen mit der Wandlungskraft

über Brot und Wein

auch die Wandlungskraft über die Herzen.

Segne ihre Arbeit mit reicher Frucht

und schenke ihnen dereinst die Krone des ewigen Lebens.

Amen

Heilige Unschuldige Kinder: Bittet für uns!

Priester, die zu dieser Gebetsgemeinschaft kommen wollen, verpflichten sich einmal im Monat eine heilige Messe zu lesen für: Lebende und verstorbene Beter der Gebetsgemeinschaft ; Lebende und verstorbene Priester der Gebetsgemeinschaft; und für Priester und Ordensberufungen. Es gibt auch die Möglichkeit für Priester anonym zu bleiben. Anmeldungen richten Sie bitte an:

Vergissmeinnicht, Prägart 1, A-2851 Krumbach, Österreich.

(Wir bitten Sie auch Ihr Geburtsjahr anzugeben, damit wir unsere Kartei leichter führen können.)

Ein Vergelt's Gott im Namen der über 1000 Beter der Gebetsgemeinschaft „Vergissmeinnicht“

Bücherecke

Ganz besondere Empfehlungen für unsere Leser:

Max Thürkauf: Liebe - Ohnmacht des Allmächtigen

Theodizee eines Physikers, vgl. den Text von Max Thürkauf oben, 73 Seiten, Paperback, 7,90 Eur.

P. Karl Stehlin: Fatima - Leitstern für die letzten Zeiten

Die Botschaft und die Spiritualität von Fatima ist noch weitgehend unentdeckt. Die Erlebnisse und das persönliche Leben der drei Hirtenkinder, und somit ihre Antwort auf die Botschaft von Fatima, soll uns helfen, selber ein Werkzeug in den Händen des unbefleckten Herzens Mariens zu werden, um so Gnaden der Bekehrung und der Heiligung für sich selber und andere zu erwirken.

Kart., 175 Seiten, Preis: 7,00 EUR

Dieses Buch möchten wir Ihnen besonders empfehlen!

Komm und sieh!

Aus dem Inhaltsverzeichnis: Morgengebete - Der Englische Gruß - Tischgebete - Gebete zu Gott, dem Heiligen Geist - Abendgebete. Die wichtigsten Grundgebete - Der Rosenkranz - Zum Heiligsten Herzen Jesu - Geistige Kommunion - Zum göttlichen Jesuskind - Die zehn Gebote Gottes - Zur allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria - Zum heiligen Joseph - Zu den heiligen Engeln - In Krankheit, Kreuz und Not Für die Verstorbenen - Um mehr geistliche Berufe - Der Kreuzweg unseres Herrn Jesus Christus; mit vielen schönen Bildern.

Gebundener Umschlag mit Lesezeichen und Goldschnitt, 136 Seiten, Preis: 7,90 EUR

H. Dal-Gal, O.F.M.: Der hl. Papst Pius X.

Dieses Buch schildert den Lebensweg eines Buben aus einer armen Familie zum Papst, zu einem heiligen Papst. Wirklich spannend zu lesen! Dieser Lebensweg zeigt: Es gibt Wunder, es gibt Heilige und die Kirche ist heilig, auch wenn das heute schwerer sichtbar ist. Gott läßt niemanden allein, der beharrlich vertraut. Lesen Sie! Verschenken Sie das Buch!

Unveränderter Nachdruck durch Sarto, 520 Seiten,

Preis 19,90 EUR

Die Preise gelten für Deutschland. Sie sind in Österreich geringfügig höher (3%).

Buchbestellungen bei Sarto

A-Sarto-A-3542 Jaidhof 1, Tel.: 02716/651565

D,CH: Sarto, Dr.-Jaufmann-Str. 3,

D-86399 Bobingen, Tel.: 08234/95972-0

Adressen für St. Athanasius Bote:

D,CH - IKC, Postfach 1230, D-84043 Mainburg.

st.athanasius@gmx.de

Ö-Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz

A-4786 Brunnenthal, Bräustraße 3

Tel/Fax: +43(0)7712/2455

Liebe Leser! - In eigener Sache.

Der St. Athanasius Bote erscheint viermal im Jahr und wird den Lesern unentgeltlich zugesandt. Die Autoren und Mitarbeiter versehen ihren Dienst ausschließlich ehrenamtlich, ohne finanzielle Entlohnung. Trotzdem bleiben die Kosten für Druck und Versand, und diese sind nicht unerheblich. Durch das veränderte Format unserer Zeitschrift können wir einen günstigeren deutschen Posttarif erreichen.

Liebe Leser! Ihre Spenden ermöglichen uns ein Apostolat außergewöhnlichen Umfanges. Wegen der Kosten der erhöhten Auflage könnte allerdings unter Umständen auch einmal bei einer Nummer die Beschränkung auf unsere Spender nötig sein. Gott möge Ihnen Ihre Unterstützung dieses Apostolates vergelten!

Auch dieses Jahr haben wir wieder eine hl. Messe für unsere verstorbenen Leser zelebrieren lassen. Requiescant in Pace!

Von Herzen wünschen wir Ihnen eine gesegnete Weihnacht! Vielleicht lesen Sie die ersten zwei Beiträge - betrachtend - nochmals ganz aufmerksam.

Dr. Felix Bentz

Franz Kronbeck

Inge M. Thürkauf